

Rede

am Sarge von Professor

Dr. Franz Rudolf Eyssenhardt

Direktor der Hamburgischen Stadtbibliothek

gehalten

am Donnerstag, dem 5. Dezember 1901

von

✓
Curt Stage

Pastor zu St. Petri in Hamburg.





Liebe trauernde Freunde!

Tief erschütternd hat uns alle in diesen Tagen die Kunde getroffen: Franz Eysenhardt ist abgerufen! Selbst seine Nächsten haben es nicht gewußt, daß ein schweres Leiden an seiner Lebenskraft zehrte. Die unverminderte Geistesfrische täuschte über einzelne Anfälle körperlicher Ermattung hinweg. Das war freilich auffallend, daß seine Reise nach dem geliebten Italien ihm diesmal nicht die gewohnte Erholung gebracht zu haben schien — aber selbst, als vor vierzehn Tagen die ersten bedrohlichen Anzeichen auftraten, hat niemand geahnt, daß es das Ende sein könnte. Die Hoffnung hatte die Oberhand und hat sie behalten bis in die letzten Tage hinein, bis jener schwere, schwere Kampf begann, der für die Seinen so herzerreißend anzusehen war, daß sie zuletzt nur um seine Erlösung beten konnten.

Und nun ist er erlöst. Und wir haben uns noch einmal, das letzte Mal, um ihn versammelt, hier in dem Hause, wo sein Herz und Gemüt ihre Heimat hatten, hier in dem Raum, wo seine Geisteswerkstatt war, hier, wo er mit Weib und Kindern so glückliche Jahre verlebt hat und wo sein Geist sich an den Geisteserschätzen aller Zeiten fort und fort bereicherte. Es gilt für

uns nun, Abschied zu nehmen. Des Lebens Glück und des Lebens Arbeit liegen hinter unserm entschlafenen Freunde; unsere Augen werden ihn fortan nicht mehr sehen. Aber was er war und was er uns war, das wollen wir im Geiste festzuhalten suchen; das Bild seines Wesens soll in dieser Scheidestunde noch einmal vor uns lebendig werden, wir wollen es in unser Herz prägen und mitnehmen in die Zukunft hinein.

Die äußeren Daten seines Lebens sind uns in diesen Tagen durch die Zeitungen wieder ins Gedächtnis gerufen worden, jene Wege, die ihn, den früh vaterlos Gewordenen, nach ernstest akademischen Studien in seine pädagogische Wirksamkeit zunächst in Berlin und dann in Hamburg geführt haben, bis er vor nun fast zwei Jahrzehnten als Leiter unserer Stadtbibliothek an den Platz gestellt wurde, der seiner Begabung und seinen Neigungen ganz entsprach. Sein Name wird in der Geschichte unserer Bibliothek unvergessen bleiben. Mit dem ihm eigenen lebhaften Temperament hat er seine ganze Kraft nach bester Ueberzeugung für ihre Vervollkommnung eingesetzt. Ihm vor allen verdankt sie die Verdreifachung der Mittel, die unser Gemeinwesen jährlich für ihre Vergrößerung aufwendet. Auf seine Anregungen ist es zurückzuführen, daß ihre Benutzung weiteren Kreisen unserer Bevölkerung jetzt so wesentlich erleichtert ist. Sein Werk ist es, daß die Zahl der an ihr arbeitenden Kräfte sich seit zwanzig Jahren weit mehr als verdoppelt hat. Jeder Zweig des Wissens kam unter ihm zu seinem vollen Rechte. Seine universelle Geistesbildung ließ ihn auch solche Gebiete pflegen, die seiner eigenen wissenschaftlichen Arbeit ferner lagen. So hinterläßt er ein Werk, dessen sich unsere Stadt freuen darf und für dessen liebevolle Pflege sie ihm stets dankbar sein wird.

Aber mehr noch als der äußere Verlauf seines Lebens und sein amtliches Wirken zieht in dieser Stunde seine Persönlichkeit unsere Gedanken auf sich. Wer von allen, die ihm je im Leben

begegnet sind, hätte nicht von diesem geistvollen Manne einen tiefen Eindruck empfangen! Welch ein reiches, vielseitiges, wohlgeordnetes Wissen trat uns in ihm entgegen! Ob er uns in die Schätze der Litteratur von Hellas und Rom einen Blick thun ließ, ob er mit seinem umfassenden archäologischen Wissen uns nach Italien führte, dem Lande seiner Sehnsucht, das sein schönes Buch uns im Kranze der Dichtung zeigt, ob wir Proben seiner staunenswerten Sprachenkenntnis empfangen, ob er kulturgeschichtliche Verhältnisse aller Zeiten beleuchtete, ob er knapp und schlagend Staatsmänner, Gelehrte und Denker der Gegenwart charakterisierte — immer war er gleich anregend und eindrucksvoll. Der trockenste Gegenstand gewann in seinem Munde oder unter seiner Feder Leben. Er konnte scharf sein in seinem Urtheil, schneidend in seiner Kritik über Menschen und Zeitverhältnisse, sein Humor hatte nicht selten etwas Stachliges. Aber dabei wußte jeder, der ihn kannte, daß das nur seine Außenseite war, daß sich dahinter ein so reiches Herz und ein so tiefes Gemüth verbarg! Das haben ihm seine alten Schüler noch nicht vergessen, und mancher von ihnen hat es in diesen Tagen ergreifend bezeugt. Das wissen zumal auch die Mitarbeiter an seinem Lebenswerk, die Beamten unserer Bibliothek. Es ist keiner unter ihnen, dem er nicht ein väterlicher Freund gewesen wäre; jeden begleitete er mit seiner Theilnahme in Freud und Leid bis in seine persönlichen Lebensverhältnisse. Wo es galt, für seine Beamten etwas zu erkämpfen und durchzusetzen, da war er fast noch unermüdlicher als sonst.

Und das macht ja Euch, Ihr lieben Freunde, denen er Gatte und Vater, Bruder und Freund war, das Scheiden von ihm so unsäglich bitter. Er war schon ein gereifter Mann, als er seiner geliebten Gattin die Hand zum Bunde fürs Leben reichte; aber sein Herz war jugendlich frisch und ist es geblieben bis in seine letzten Tage. Die innigste Liebe hat die beiden

Gatten verbunden, und in guten und in bösen Tagen hat der Bund ihrer Herzen sie gleich tief beglückt. Wer in dieses Haus kam, der fühlte sich angeweht von der Lebenslust der Liebe. Hier wurde alles Edle und Schöne gepflegt, aber das Edelste und Schönste war die innige Zuneigung, die so sichtlich alle Glieder der Familie verband. Das werden den Freunden des Hauses unvergeßliche Stunden sein, wenn sie hier um den Hausherrn vereinigt waren, wenn bald Scherzworte hin und her flogen, bald der Entschlafene die Schätze seines reichen Wissens, seiner tiefen Lebenserfahrung und Menschenkenntnis öffnete. Und welch ein liebliches Bild: wie Mann und Frau in ihren Kindern lebten! Wie leuchteten des Vaters Augen, wenn von seinen Kindern die Rede war! Sie haben den großen Unterschied des Alters nie empfunden, er war ihnen wie ein erfahrener Freund, der teilzunehmen wußte an allen ihren kindlichen Freuden und Sorgen, Erfolgen und Enttäuschungen. Und wie er in den letzten Stunden die Seinen so traurig angeblickt hat, da mag wohl der Gedanke ihn schmerzlich bewegt haben, daß er sie jetzt schon verlassen sollte, da sie der Fürsorge und Treue des Gatten und Vaters noch so sehr bedürfen.

Mit seinem Familienkreise, der in diesem Hause um ihn versammelt war, vereinigt sich heute seine einzige Schwester. Voll wehmütiger Erinnerungen gedenkt sie der langen Jahre, in denen ihr der Bruder so viel gewesen ist. Viele harte Prüfungen hat ihr das Leben schon auferlegt, ihre Lieben hat sie eins nach dem andern dahingeben müssen, — nun kommt dies neue, tiefe Leid. Sie soll es wissen in dieser Stunde, wie innig wir alle diese Wunde ihres Herzens mit ihr fühlen, die all die alten Wunden wieder aufs neue schmerzen läßt.

Ja, wir alle, die Verwandten des Hauses, die sich in diesen Tagen in so viel treuer Teilnahme und Hilfe bewährt haben, und die Freunde, die die Liebe zu dem Heimgegangenen den

Seinen auch ferner bewahren wollen, wir alle sammeln uns um die Verlassenen und bitten Gott, daß er sie mit seinem Trost durch diese schwere Zeit hindurchgeleite.

Ich habe einst am Konfirmationsaltar dem Sohne dieses Hauses das Wort des Apostels Paulus zugerufen: „Wir wissen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.“ Damals wußten wirs nicht, daß sich die Wahrheit und die Kraft dieses Wortes so bald sollte bewähren müssen. Nun ist die Stunde da, und nun laßt es mich Euren trauernden Herzen sagen: es gibt nur ein Heilmittel für solchen Schmerz, wie er Euch getroffen hat, — das ist die Erhebung des Herzens zu Gott, das ist die Gewißheit, daß er Gedanken des Friedens mit uns hat und nicht des Leides. Ihr habt das Haupt Eures Familienkreises dahingeben müssen, aber Ihr gebt den teuren Mann nicht dem Dunkel und der Ungewißheit, Ihr gebt ihn dem Gott, der über allem Glück und Kampf der Erde das ewige Vaterhaus erschließt und der in seiner Liebe alle seine Menschenkinder birgt. Wenn er nun da draußen ruhen wird, wohin Ihr so manches Mal mit ihm gegangen seid zum Grabe seiner geliebten Mutter, dann laßt Eure Seelen ihn doch suchen in der Heimat und laßt den Gedanken an ihn zum Gedanken an Gott werden. Dann werden Lichtstrahlen auch auf die Dunkelheit Eures Weges fallen, dann werden Mutter und Kinder sich ins Auge schauen und sich sagen: Gott hat uns nun auf einander angewiesen; wir wollen in Liebe und Treue zusammenstehen. Dann werden Sohn und Tochter, die in diesen Tagen des Schmerzes innerlich herangereift sind, alle Kräfte daransetzen, den Namen des Vaters mit Ehren zu tragen, dann werden sie mit einander wetteifern, der teuren Mutter die schwere Last zu erleichtern, die ihr auferlegt ist. Dann wird die Mutter Kraft gewinnen, den Kindern des Vaters treue Fürsorge zu ersetzen und sie mit sicherer Hand in das Leben hineinzuleiten. Dann

werden die Trauernden alle es erfahren, daß über allem Abschiednehmen im Menschenleben das Bleiben in der Liebe Gottes steht. Ja, ob unsere Herzen tief bekümmert sind, ob uns der Ausblick in die Zukunft noch undurchdringlich dunkel erscheint, wir wollen es auch hier glauben lernen, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum besten dienen.

Und Du, teurer Freund, zieh nun hin in Frieden! Hab Dank noch einmal für alles, was Du uns, was Du den Deinen warst! Du bist nun abgerufen, und wir bleiben zurück; unsere Wege sollen sich auf Erden nicht mehr kreuzen. Aber in unsern Herzen lebt das dankbare Gedächtnis fort an Dich und Dein Lebenswerk! Amen.



Zentralbibliothek Zürich



ZM03412858